

Die Gutenbergstube im Historischen Museum in Bern

Autor(en): **Grunau, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **7 (1911)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schrägbalken wiedergegeben¹⁾). Stumpf legte es einem Eberhard von Wyler von 1398 bei, das heisst einem Gliede des Adelsgeschlechts dieses Namens aus dem Vorarlberg nördlich von Feldkirch und Rankweiler.

Also dieses vorarlbergische Wappen wurde mit Veränderung der Farben (in Stumpf ist es nicht tingiert) von bernischen Heraldikern irrtümlich den angeblichen Herren von Wyler bei Hindelbank und den Herren von Wyl (Schlosswyl) zugeschrieben. Zu dieser Uebertragung kommt dann noch der weitere Fehler, dass dieses Wappen als Herrschaftswappen von Wyler und dann von Hindelbank erklärt wurde.

Die Gemeinde Hindelbank hat nun, durch den vorstehenden Nachweis von dem früheren Irrtum überzeugt, endgültig die Hirschkuh zu ihrem Wappentiere bestimmt. Ihr Wappen besteht nun aus einer weissen Hindin im blauen Felde und auf goldenem Grunde.

Die Gutenbergstube im Historischen Museum in Bern.

Mitgeteilt von Dr. Gustav Grunau.



weck dieser Zeilen ist, die verschiedensten Kreise auf eine Institution aufmerksam zu machen, die weitgehendster Unterstützung bedarf.

Es handelt sich darum, dem Verein zur Förderung der Gutenbergstube neue Mitglieder zuzuführen und Interessenten zu veranlassen, ältere Druckwerke der Gutenbergstube geschenkweise (oder auch als Deposita) zu überlassen.

Als im Juni des Jahres 1900 alle Welt sich anschickte, den 500. Jahrestag des Geburtstages des Erfinders der Buchdruckerkunst festlich zu begehen, wurde auch in Bern die Abhaltung einer grösseren Festlichkeit, sowie eine Gutenbergausstellung, Sammlung von Druckwerken und Druckutensilien, beschlossen.

¹⁾ Vgl. die Abbildung auf Seite 327.

Die Gutenbergfeier nahm in jeder Beziehung einen vorzüglichen Verlauf, und die überaus stark besuchte Ausstellung, die uneingeschränkten Beifall fand, bei Presse und Publikum, veranlasste Herrn Gustav Adolf Buess, den Sekretär der Festkommission*, den Antrag einzubringen, es möchten die alten Buchdruckergerätschaften und Utensilien in einem besondern Lokale, in einer „Gutenbergstube“, gesammelt werden.

Die Direktion des bernischen historischen Museums kam in weitgehendster Weise entgegen und sicherte ein passendes Lokal im Museum zu, die sogenannte „Thunerstube“.

Am 25. Oktober erfolgte die definitive Begründung der „Gutenbergstube“.

Es wurden folgende Beschlüsse gefasst:

„1. Als bleibende Erinnerung an die Gutenberg-Jubiläumsfeier in Bern 1900, speziell an die schöne Gutenberg-Ausstellung im kantonalen Gewerbemuseum, wird im Historischen Museum in Bern eine „Gutenbergstube“ eröffnet.

2. Dieselbe bezweckt in erster Linie die Erhaltung alter Buchdruckwerkzeuge und Gerätschaften; sie sammelt aber auch allerlei Buchdruck-Produkte, um der Nachwelt ihre Entwicklung von Anfang an bis zur Gegenwart vor Augen führen zu können.

3. Die „Gutenbergstube“ steht unter der Aufsicht der „Vereinigung stadtbernischer Buchdruckereibesitzer“ einerseits und der „Typographia Bern“ anderseits.

Diese beiden Korporationen wählen alle zwei Jahre in ihrer ersten Hauptversammlung zu diesem Zwecke eine „Gutenbergstube-Kommission“ von sechs, d. h. je drei Mitgliedern. — Die letztere konstituiert sich selbst.“

Herr Gustav Adolf Buess, der eigentliche Gründer, wurde Sekretär-Kassier der Aufsichtskommission der Gutenbergstube.

Hatte sich Herr Buess schon grosse Verdienste erworben bei der Durchführung der Gutenbergfeier, so erwarb er sich noch grössere durch seine Tätigkeit als Sekretär und Haupttriebkraft bei der durch ihn veranlassten Institution; mit Bie-

* Dieselbe bestand aus stadtbernischen Buchdruckern, Prinzipalen und Gehilfen.

nenfleiss sammelte und trug er an Druckwerken und Utensilien zusammen, was nur aufzutreiben war, und erst als viel Material gesammelt, konnte man an die Sichtung und ans Einordnen desselben gehen. Auch hier liess sich Herr Buess, der seine freie Zeit an Werktagen wie an Sonntagen in den Dienst der „Gutenbergstube“ stellte, keine Mühe verdriessen, und als es sich darum handelte, ein Inventar aufzunehmen, war vom unermüdlichen Sekretär schon in aller Stille ein druckfertiges Manuskript für einen ersten Katalog vorbereitet.

Trotz aller Bemühungen von seiten des Herrn Buess und anderer Kommissionsmitglieder wollte das Unternehmen nicht gedeihen, hauptsächlich wegen der misslichen finanziellen Lage. Eine gründliche Sanierung erfolgte im April 1910 durch Begründung des „**Vereins zur Förderung der Gutenbergstube**“. Diesem Vereine gehören nahezu 200 Mitglieder und Donatoren an, in erster Linie Buchdruckerprinzipale und Gehilfen der ganzen Schweiz, sodann auch Buchhändler, Bibliophilen, Sammler, Altertumsfreunde.

Wir heben aus den „**Satzungen**“ des Vereins hervor:

Artikel 2.

Dieser Verein bezweckt die Sammlung von Buchdruckprodukten von der Erfindung der Buchdruckerkunst an bis zur Gegenwart, um damit die Entwicklung der Buchdruckerkunst darzustellen und ferner die Sammlung und Erhaltung alter Buchdruckerwerkzeuge und Gerätschaften.

Ihm wird das sämtliche bereits für die Gutenbergstube vorhandene Vermögen als Eigentum zugewiesen.

Artikel 3.

Die Mitgliedschaft können sowohl Einzelpersonen, Firmen, als auch Körperschaften (juristische Personen) durch regelmässige Beiträge erhalten. Die Mitglieder teilen sich ein in ordentliche und Donatoren.

Die ordentlichen Mitglieder haben folgende Jahresbeiträge zu bezahlen:

Einzelmitglieder und Firmen im Minimum	Fr. 2.—
Körperschaften mindestens	„ 10.—

Donatoren sind solche Körperschaften, Firmen oder Einzelpersonen, die alljährlich Fr. 20.— oder einen einmaligen Beitrag von Fr. 100.— entrichten.

Aus Artikel 10.

Die Aufsichtskommission besteht aus Präsident, Vize-Präsident, Sekretär (zugleich Verwalter), Kassier und fünf Beisitzern, also aus 9 Mitgliedern.

Den bisherigen Aufsichtsbehörden (Verein stadtbernischer Buchdrucker und Typographia Bern) steht das Recht zu, je drei Mitglieder zu wählen und in die Aufsichtskommission abzuordnen.

Drei Kataloge geben Auskunft über den reichen Inhalt der Gutenbergstube, wertvolle Druckwerke aus alter und neuer Zeit. Auch die Gerätschaften weisen Gegenstände auf, die als Raritäten bezeichnet werden dürfen, da solche kaum anderswo aufzufinden wären, so z. B. die alte hölzerne Handpresse, die dem Buchdrucker Friedrich Wyss in Langnau († 1861) von 1845 bis 1858 zum Druck des „Emmenthaler Blatt“ diente, und die „Thorne“-Setzmaschine, die erste dieses Systems, die auf den Kontinent gebracht wurde; ferner ein uraltes Setzregal, Winkelhaken ältester Art, Handgiessapparate usw.

Ferner besitzt die Gutenbergstube eine von ihr veranstaltete sehr wertvolle Sammlung von 200 verschiedenen Buchdrucker-Vereins- und -Fachschriften der Welt, welche wohl einzig in ihrer Art vorhanden sein dürfte.

Dass unser Bücherschatz nicht nur eine Auslese von den besten Buchdruckarbeiten darstellt, sondern auch viele unbedeutende Drucke umfasst, hat seine gute Berechtigung; das Bild würde sonst ein trügerisches sein; denn wie heute waren auch in früheren Zeiten Prachtwerke seltene und nicht regelmässige Tagesarbeiten. Dabei darf nicht übersehen werden, dass selbst kleinere Büchlein für Setzer und Drucker Belehrendes bieten können; der Fachmann prüft die alten Drucke nicht oder doch weniger nach ihrem textlichen Inhalte, sondern nach der technischen Ausführung. Die Gutenbergstube ist eben keine Bibliothek im gewöhnlichen Sinne des Wortes.

Im Jahre 1912 gelangen zur Ausstellung in der Gutenbergstube: eine vollständige Faksimileausgabe der 42zeiligen Gutenbergbibel und eine Sammlung Ex libris.

Wie das Gutenbergmuseum in Mainz, werden auch wir eine Ex libris-Sammlung anlegen (schon wurden einige hundert Exemplare geschenkt), die in erster Linie Ex libris schweizerischer Herkunft (Besitzer und Zeichner oder Stecher), daneben aber auch alle aufzutreibenden ausländischen Ex libris umfassen soll.

Es ergeht daher an alle Ex libris-Besitzer und -Sammler die freundliche Bitte, uns Ex libris zukommen zu lassen, alte wie neue, inländische wie ausländische. (Sendungen sind gütigst an den Vizepräsidenten der Aufsichtskommission zu richten.)

* * *

Unsere bisherige Lokalität im Historischen Museum ist zu enge geworden; wir haben deshalb bei der tit. Museumsdirektion um die Einräumung eines geeigneteren Raumes nachgesucht. Unsern Wünschen wurde in zuvorkommender Weise entsprochen. Im III. Stockwerk des Museums wurde uns ein Lokal angewiesen, woselbst ähnlich der „Schützenstube“ unsere „Gutenbergstube“ eine Sehenswürdigkeit für sich bildet.

Die Innenausstattung ist beendet und darf als gediegen bezeichnet werden; allerdings hat der Verein für die nicht unerheblichen Kosten (nahezu 9000 Franken) aufzukommen; dafür ist er von Miete und Aufsichtskosten frei, und der Buchdruckerschaft bleibt die Selbständigkeit in der Verwaltung wie bisher gesichert. Die neuen Lokalitäten werden zu Beginn des Jahres 1912 bezogen werden.

Wenn auch von unsern Mitgliedern durch die Jahresbeiträge und durch die Unterstützung der Behörden ein Teil der Baukosten gedeckt wird, so bedürfen wir noch weiterer Unterstützung.

Wir hoffen auch auf stete Bereicherung unserer Sammlung von Druckwerken und Utensilien, und dass wir uns immer grösserer Gunst und Unterstützung erfreuen dürfen wie die Schwesterinstitute, das Gutenbergmuseum in Mainz, das Buch-

gewerbemuseum in Leipzig, das Musée du Livre in Brüssel und das Buchdruckermuseum Plantin-Moretus in Antwerpen.

* * *

Dem reich ausgestatteten Jahresbericht des Vereins zur Förderung der Gutenbergstube in Bern entnehmen wir die nachstehende Arbeit über die Verbreitung der Buchdruckerkunst in der Schweiz und die von der Druckerei Böhler in Bern gedruckte Bilderbeilage.

* * *

Schenkungen für die Gutenbergstube werden dankbarst entgegengenommen von der **Aufsichtskommission**:

Präsident: **W. Böhler**, Buchdrucker, Marienstrasse 8.
Vizepräsident: **Dr. Gustav Grunau**, Buchdrucker, Hallwylstr. 41.
Sekretär u. Verwalter: **G. A. Buess**, Buchdrucker, Thunstr. 90 *.
Kassier: **E. Leist**, Buchdrucker, Florastrasse 28.
Beisitzer: **Fr. Brosi**, Buchdrucker, Mittelstrasse 6a.
H. Feuz, Buchdrucker, Wallgasse 4.
F. Neukomm, Buchdrucker, Zäzilienstrasse 37.
E. Stalder, Buchdrucker, Kramgasse 62.
J. Scheidegger, Buchdrucker, Brunnhofweg 30.

Der Einzug und die Verbreitung der Buchdruckerkunst in der Schweiz. ¹⁾

Bearbeitet von † G. A. Buess, Sekretär der Gutenbergstube.

Quellen:

1. Dr. Karl Falkensteins Geschichte der Buchdruckerkunst (Festschrift zur IV. Säkularfeier in Leipzig 1840). 2. Prof. Karl Faulmanns Illustrierte Geschichte der Buchdruckerkunst, Wien 1882. 3. Schweizer Graphische Mitteilungen 1889 und 1890: „Die Einführung des Buchdrucks in der Schweiz“, von C. Lübeck,

* Gestorben am 4. Oktober 1911.

¹⁾ Den Herren Prof. von Mülinen, Oberbibliothekar der Berner Stadtbibliothek, Dr. Th. Steck, Prof. Dr. A. Thürlings und Staatsarchivar Prof. Dr. H. Türlin in Bern verdanken wir ihre zuvorkommende Mithilfe an dieser Ausgabe; ebenso der Firma Breitkopf & Härtel in Leipzig, die uns bereitwilligst die Klischees zu den Apiarius-Drucken von 1537, 1539, 1553 und 1554 zur Verfügung stellte.